



Geflüchtet: Mohammad Saadat ist sein ganzes Leben lang auf der Flucht. In Graubünden fühlt er sich angekommen.

Bilder Cindy Ziegler

# DER BRÜCKENBAUER

Wie Mohammad Saadat anderen Geflüchteten die Hand gibt und ihnen mit eigenen Erfahrungen weiterhilft

Cindy Ziegler

**M**ohammad Saadat trägt einen langen, grauen Mantel und ein weisses, elegantes Hemd darunter. Seine Hände wärmt er in den Manteltaaschen. Kaum im Sitzungszimmer im Medienhaus angekommen, zieht er die Hände hervor und den Mantel ab. Ein kurzer Blick auf Ersterer. Sie sind rau und trocken. Arbeiterhände, die so gar nicht zu Mantel und Hemd passen. Hände, die eine Geschichte erzählen.

Wir beginnen mit Mohammad Saadats Geschichte. Er sei 1986 geboren. «Wann genau, weiss nur Gott», meint er gelassen. Was für ihn normal ist, lässt andere stutzen. Was er als sein Schicksal bezeichnet, empfinden andere als Bürde. «Ich bin auf

der Flucht, seit ich auf der Welt bin. Mit einem Jahr kam ich mit meinen Eltern von Afghanistan in den Iran. Und mit 20 Jahren in die Schweiz.» Er erinnert sich noch heute sehr gut an den Tag im Jahr 2006 als er in Chur ankam. «Da waren die hohen Berge und das kleine Dörfli.» Ja, Chur sei, verglichen mit Teheran, die Stadt, in der er gross wurde, tatsächlich winzig. Ein Dorf eben.

Eines wo sich Mohammad Saadat von Anfang an wohlfühlt. Auch in Langwies, wo er heute lebt. «In der Schweiz fühle ich mich zum ersten Mal sicher», erzählt er. Es sei für ihn ungewohnt gewesen, wie sich hier alle an die Regeln halten und alles funktio-

nieren würde. «Ich habe von Anfang an versucht, mich da einzufügen.» Das sei nicht einfach gewesen. Genau so wenig, wie Deutsch zu lernen und hier Freunde zu finden. «Es braucht Zeit, bis man jemandem vertraut und das Vertrauen anderer gewinnt.»

Nach seinem Heimatland gefragt, überlegt Mohammad Saadat einen kurzen Augenblick. «Die Schweiz und Graubünden lösen in mir Heimatgefühle aus. Alles, was ich brauche, habe ich hier.» Und doch ist da noch das andere Zuhause. Das Land, aus dem er stammt und das Land, das er nie richtig kennenlernen konnte. «Auch das ist mein Schicksal», meint Mohammad Saadat nüchtern.

Ein Schicksal, das er mit anderen teilt. Das ihn mit anderen verbindet und mit dem er anderen weiterhilft. Der Afghane arbeitet seit Kurzem als interkultureller Brückenbauer. Erst im August schloss er mit 13 Frauen und 11 anderen Männern mit Fluchterfahrung das mehrtägige Ausbildungsprogramm ab. Mohammad Saadat hat das Programm in guter Erinnerung. Er habe viel gelernt. «Vor allem das alle Menschen unterschiedlich sind. Dass viele verschiedene Meinungen existieren und dass Diskussionen geführt werden

**«In der Schweiz fühle ich mich zum ersten Mal sicher»**

und dass Diskussionen geführt werden





Hände, die Geschichten erzählen.

müssen.» Es gehe nicht um Vergleich von Ländern und Mentalitäten, vielmehr darum, die Stärken und Schwächen zu erkennen. «Das hilft», sagt er.

Als Brückenbauer besucht Mohammad Saadat andere Menschen, die aus ihrem Heimatland fliehen mussten. Oft arbeite er mit Familien aus Afghanistan. «Ich bin einer von ihnen. Ich stamme aus dem gleichen Land und spreche dieselbe Sprache. Das führt zu einem ersten Austausch.» Die Geflüchteten hätten immer viele Fragen. Und Mohammad Saadat versucht, sie zu beantworten. Er erklärt, wie die Schweizerinnen und Schweizer ticken, wie es hier funktioniert. Er vermittelt und übersetzt. Berät und begleitet. Schafft Missverständnisse aus dem Weg. «Mir gefallen die Begegnungen mit den Menschen. Mir gefällt das In-Kontakt-Treten und der Austausch von persönlichen Erfahrungen.» Es helfe, dass er wisse, wovon er spreche.

Apropos Sprache. Sie sei immer der erste Schritt. «Ohne Sprache kommt man keinen Millimeter weit.» Die Sprache sei das Schwierigste und das Wichtigste im Integrationsprozess. Später und in vielen weiteren Schritten müsse man die Kultur ken-

nenlernen, eine Arbeit finden und sich einen Freundeskreis aufbauen.

Wenn Mohammad Saadat nicht Brücken schlägt, arbeitet er in einer Schreinerei. Einen Beruf habe er nie erlernt. «Seit 20

Jahren arbeite ich mit Holz. Ich bin ungelernt und gleichzeitig vielfach gelernt», sagt er

und schmunzelt. Er habe aufgehört, Pläne zu machen. Zufrieden sei er dennoch. «Es kommt, was kommt. Und was kommt, das mache ich.»

Mohammad Saadat hat die Schweiz und die Menschen, die hier leben, lieb gewonnen. Ihm gefallen die Berge, die Natur und ganz besonders die Leute, die so unterschiedlich sind. «Graubünden ist vielseitig.» Und trotz des Lobliedes wünscht sich der Brückenbauer, dass man geflüchteten Menschen noch mehr mit Verständnis begegnet. «Sie sind in einem für sie fremden

Land. Sie sprechen die Sprache nicht, kennen die Kultur und die Regeln nicht. Es gibt 1000

Dinge, die sie nicht wissen. Dinge, die hier normal sind.» Am Schluss seien doch alle nur Menschen. «Alle sind mal glücklich und mal traurig», sagt er. Manchmal reicht man eine Hand, mal bekommt man eine gereicht.

«Mir gefallen die Begegnungen mit den Menschen»

«Ohne Sprache kommt man keinen Millimeter weit»

## MIGRATION IM ALTER

Im Kanton Graubünden leben derzeit rund 43 000 Frauen und Männer, die über 65 Jahre alt sind. Rund sieben Prozent davon, 3150 Menschen, haben eine ausländische Staatsangehörigkeit. Viele weitere haben zwar den Schweizer Pass, aber einen Migrationshintergrund. Diese Menschen kamen meist in jungen Jahren in die Schweiz. Durch Flucht, wegen der Liebe, durch Familiennachzug oder wegen der Arbeit. Die meisten gingen, wie auch die Aufnahmegesellschaft, davon aus, dass sie einst wieder in ihre Ursprungsländer zurückkehren werden. Sie sind aber geblieben. Weil ihre Familien mittlerweile in der Schweiz leben, wegen der guten Gesundheitsversorgung hier, oder, weil sie befürchten, ansonsten ihre Rente zu verlieren. Das Bleiben der älteren Migrationsbevölkerung bringt verschiedene Herausforderungen mit sich. Wie gestaltet die ältere Migrationsbevölkerung ihren Lebensalltag in Graubünden? Was beschäftigt sie und mit welchen Besonderheiten sind sie aufgrund ihrer Arbeits- und Migrationsbiografie konfrontiert? Bietet unsere Gesellschaft genügend vielfältige Rahmenbedingungen, damit auch ihnen ein selbstbestimmtes, aktives Altern möglich ist? Diesen und weiteren Fragen geht die Fachstelle Integration im neuesten «Magazin für Vielfalt» nach. Anlässlich der Herausgabe des Heftes mit dem Schwerpunkt «Alter und Migration» lädt die Fachstelle in Partnerschaft mit der Fachhochschule Graubünden zu einer Themenveranstaltung.

**Die Fachstelle Integration macht zusammen mit der Spitex, der Pro Senectute und der Migrationsbevölkerung eine Auslegeordnung zur Situation in Graubünden. Das Fachreferat mit Podiumsdiskussion findet am Donnerstag, 18. November um 18 Uhr in der Aula der Fachhochschule Graubünden oder online im Livestream statt. Programm und Anmeldung unter [www.fhgr.ch](http://www.fhgr.ch).**

Anzeige

Wasserschaden?

Wir kümmern uns



24-Stunden-  
Notruf  
0848 370 370

krueger.ch  
zizers@krueger.ch / T 081 300 62 62

KROGER